Napoleon Bonaparte (links) und Arthur Wellesley, Herzog von Wellington: die beiden grössten Feldherren ihrer Zeit. In Waterloo trafen sie zum ersten Mal aufeinander.

lässt seine Soldaten auf Napoleon anlegen. Doch dieser tritt unbewaffnet vor die Gewehrmündungen und sagt. «Wenn unter euch ein Soldat ist, der seinen Kaiser töten will – hier bin ich!» Es fällt kein Schuss. Dafür erschallen plötzlich die Rufe: «Vive l'Empereur!». Der Widerstand ist gebrochen. Die Truppen desertieren. Das Volk jubelt. Der französische Schriftsteller Honoré de Balzac wird viele Jahre später fragen: «Hatte es vor ihm jemanden gegeben, der ein Reich nur dadurch eroberte, dass er seinen Hut zeigte?»

Fast tausend Kilometer legen Napoleon und seine Gefolgschaft in einem 19-tägigen Gewaltmarsch nach Paris zurück. «Flug des Adlers» nennt er diesen Zug, weil er wie ein Raubvogel in Richtung Hauptstadt gleitet. Als er am Abend des 20. März von seinen begeisterten Anhängern in den Palais de Tuileries getragen wird, ist sein Vorgänger schon weg. Der feige König Louis ist Hals über Kopf in die Niederlande geflüchtet.

Nur wenige Tage später wird in Wien der Krieg beschlossen. Österreich, Russland, Preussen und Grossbritannien erklären Napoleon zum Feind und Störer des Weltfriedens. Die vier Mächte verpflichten sich, je 150 000 Soldaten aufzubringen. Grossbritannien beruft seinen Gesandten in Wien nach Brüssel, wo er sich an die Spitze einer zusammengewürfelten Armee aus Briten, Niederländern und Deutschen setzen soll. Sein Name lautet Arthur Wellesley, besser bekannt unter seinem Titel: Herzog von Wellington. Ein Paradesoldat; als Oberbefehlshaber zwang er einst ganz Südindien unter britische Herrschaft, in Portugal besiegte er Frankreich mehrmals. Am Ende entriss er den Franzosen die ganze Iberische Halbinsel.

Duell der Titanen

Napoleon gegen Wellington, die zwei besten Feldherren dieser Zeit. Das Duell der Titanen. Sie sind sich vor Waterloo nie begegnet. Beide sind 46 Jahre alt, beide wurden geschult in französischen Militärakademien, doch ihr Charakter könnte unterschiedlicher nicht sein. Hier Napoleon, der instinktsichere Hasardeur, das kühne Genie, stets in Angriffsposition. Dort Wellington, der kalte, präzise Stratege, der Meister der Defensive, nichts überlässt er dem Zufall, stets denkt er in Optionen. Sein Krieg sei, so schreibt Victor Hugo in «Les Misérables», ein «mit der Uhr in der Hand geregelter Krieg».

> **Wie konnte man nur auf die Idee kommen, ein Mann von dieser unbändigen Natur würde sich mit 45 Jahren auf einer kleinen Insel einsperren lassen?**

Wellingtons Armee bei Brüssel und die Preussen, das ist bald klar, werden es als Erste mit Napoleon zu tun bekommen. Die Österreicher und Russen müssen zuerst heranrücken. Die Preussen stehen unter dem Kommando von Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher, einem 72-jährigen Draufgänger und Kriegsheld mit dem Spitznamen «Marschall Vorwärts». Doch bis die Truppen bereitstehen, verstreicht Zeit. Die Briten und Preussen streiten sich um Zuständigkeiten. Der April vergeht, der Mai zieht dahin. Dann endlich einigt man sich: Die Invasion von Frankreich soll Anfang Juli stattfinden.

Doch der Feind spielt nicht mit. Unterdessen hat Napoleon nicht nur eine Regierung gebildet und eine neue liberale Verfassung erarbeitet. Er hat auch seine Armee gesammelt. 360 000 Soldaten stehen im Frühsommer zur Verfügung. Die erfahrensten Einheiten stellt er zur Armee du Nord zusammen. 125 000 Männer sind es. Am 12. Juni nimmt er noch mit seiner Familie das Abendessen ein. Nachts um 3 Uhr 30 steigt er in die Kutsche und bricht Richtung Belgien auf, damals eine niederländische Provinz. Sein Plan: einen Keil zwischen Wellington und die Preussen treiben, die beiden müssen voneinander getrennt werden, nur dann hat er eine Chance.

Wellington ahnt davon nichts. Noch am 13. Juni schreibt er nach England, er fühle sich vor einem Angriff sicher. Am 15. Juni besucht er mit seinen Offizieren eine rauschende Ballnacht der Herzogin von Richemond in Brüssel. Von den Männern, die hier in ihren Seidenstrümpfen tanzen, werden viele nur noch wenige Tage zu leben haben.

Noch vor dem Fest vernimmt Wellington die Kunde: Napoleon hat die Grenze zu den Niederlanden überschritten und steht bei Charleroi. Es gab erste Scharmützel mit preussischen Truppen, die östlich der Stadt stationiert sind. Wellington schickt seine Offiziere ins Feld, aber er zögert, seine Truppen zu verschieben. Er vermutet ein Ablenkungsmanöver. Erst um Mitternacht rollt der Herzog am Ball eine Karte aus, überblickt die Situation mit einem Ruck und ruft: «Napoleon hat mich reingelegt, bei Gott!»

Militärische Aufstellung, Stärke und Waffen

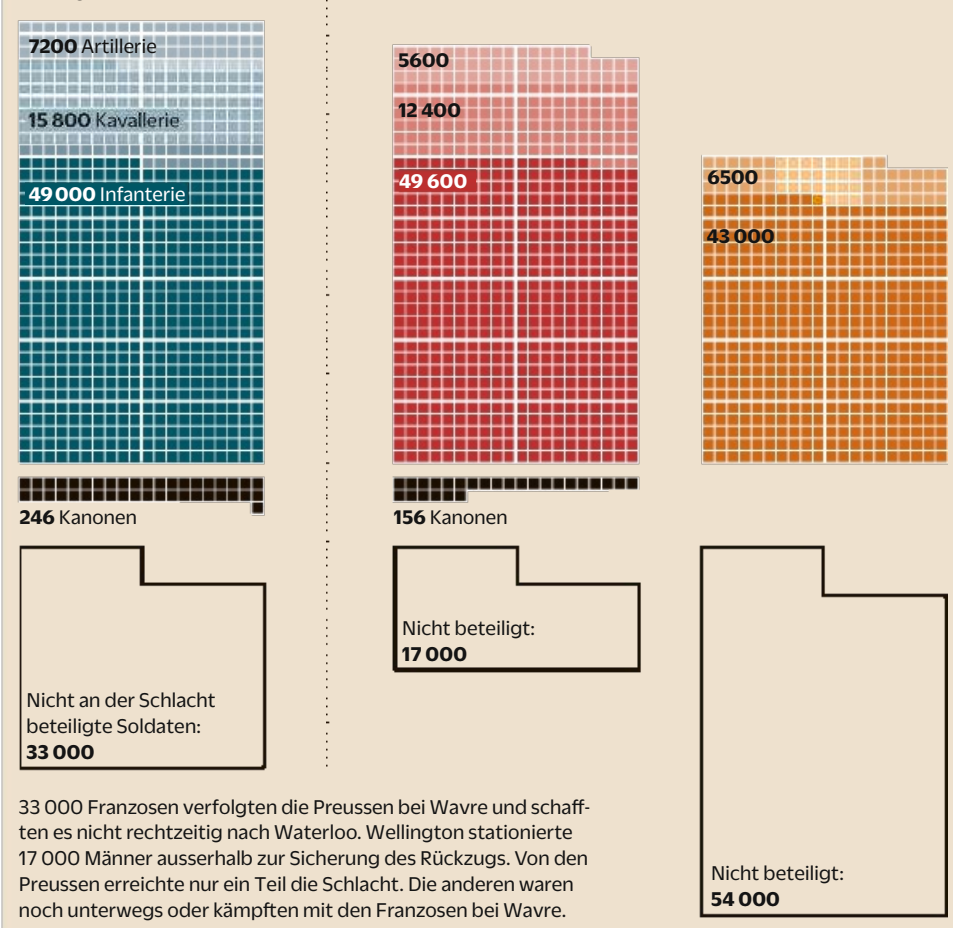
Aufstellung der Armee

Infanterie: Das Fundament des Heers, bestand je nach Nation grossteils aus schnell rekrutierten, schlecht ausgebildeten Soldaten, die buchstäblich als Kanonenfutter dienten. Bewaffnet mit Muskete und Bajonett.

Kavallerie: Die Unterstützung der Infanterie, bewaffnet mit Säbeln, Lanzen, Pistolen oder Karabinern. Geeignet, um schnell in Lücken in den Reihen des Gegners einzudringen und ihn seitlich zu überwältigen.

Artillerie: Eine wichtige Stütze, eine effektive Artillerie kann mit einem massiven Feuer aus der Ferne die gegnerische Front schwerer schädigen als jede Attacke der Infanterie oder der Kavallerie.

Truppenstärken



33 000 Franzosen verfolgten die Preussen bei Wavre und schafften es nicht rechtzeitig nach Waterloo. Wellington stationierte 17 000 Männer ausserhalb zur Sicherung des Rückzugs. Von den Preussen erreichte nur ein Teil die Schlacht. Die anderen waren noch unterwegs oder kämpften mit den Franzosen bei Wavre.

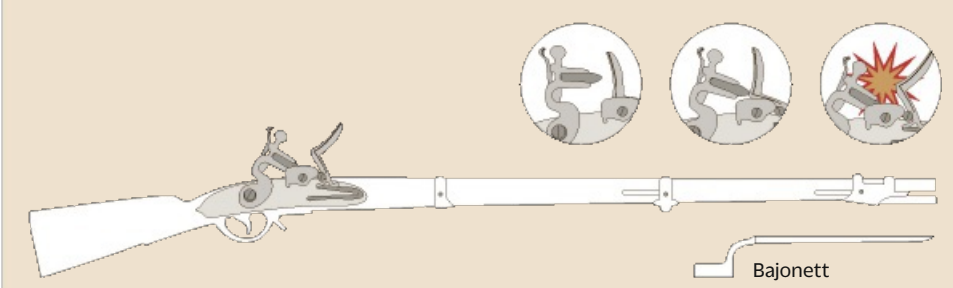
Uniformen

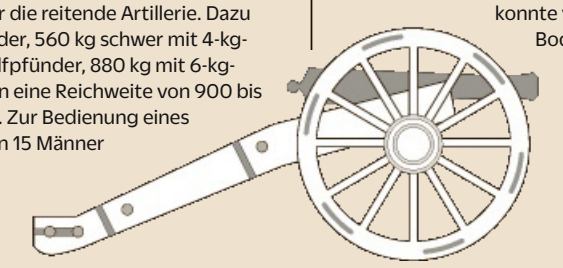
Die französischen Uniformen galten als die schönsten und elegantesten, waren aber auch entsprechend teuer. Das hinderte die Kommandanten nicht daran, zusätzlich viel Geld für Paradeuniformen auszugeben. Die Kavallerie der kaiserlichen Garde verfügte über nicht weniger als zehn verschiedene Tenues.

Gewehre

Um 1815 kämpfte die Infanterie überall mit Steinschlossmusketen. Sie mussten nach jedem Schuss neu geladen werden, was 20 bis 30 Sekunden dauerte. Pro Minute waren also maximal drei Schüsse möglich. Die Musketen waren rund 1,6 Meter lang und mit einem Bajonett für den Nahkampf ausgerüstet. Sie funktionieren mit einem Federmechanismus. Zieht der Soldat den Abzug, schlägt ein Hahn mit einem Feuerstein auf eine Metallklappe. Dadurch entstehen Funken. Diese fallen in ein Pulver unter der Klappe. Es entsteht eine Flamme und diese zündet die Ladung.

Der Nachteil der Muskete war ihre Ungenauigkeit. Nur bis auf etwa 70 Meter galt die Wahrscheinlichkeit, getroffen zu werden, als hoch. Etwa ein Fünftel aller Schüsse ging gar nicht los.



Kanonen

Die verschiedenen Geschütze wurden nach dem Gewicht ihrer Kugeln benannt: Vierpfünder verschossen 2 Kilogramm schwere Geschosse und waren günstig für die reitende Artillerie. Dazu kamen Achtpfünder, 560 kg schwer mit 4-kg-Kugeln, und Zwölfpfünder, 880 kg mit 6-kg-Kugeln. Sie hatten eine Reichweite von 900 bis über 1000 Meter. Zur Bedienung eines Geschützes waren 15 Männer nötig. Nach jedem Schuss musste es neu ausgerichtet werden. Mehr als zwei Schüsse pro Minute waren daher nicht möglich. Eine Kanonenkugel konnte vor allem bei trockenem Boden eine verheerende Wirkung haben. Sie prallte auf dem Boden ab und schoss auf geringer Höhe weiter.